

Wächter, Johann Karl

Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler Im  
Auftr. d. Histor. Vereins für Niedersachsen, auf d. Grund amtl.  
Nachrichten u. anderer Sammlungen

Hannover 1841

Germ.sp. 503 mh

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021965-6

**Statistik**  
der  
**im Königreiche Hannover**  
vorhandenen  
**heidnischen Denkmäler.**

Im  
Auftrage des historischen Vereins für Niedersachsen,  
auf den Grund  
**amtlicher Nachrichten und anderer Sammlungen,**  
bearbeitet  
von

**Johann Karl Wächter,**  
Ritter des Welfenordens, Königlich Hannoverschem Forstrathe,  
Conservateur des histor. Ver. f. N.

(Für die Mitglieder des histor. Ver. besonders abgedruckt aus  
dem hannov. Magazin.)

---

Hannover 1841.

Seite 11 gibt einen Hinweis auf eine frühere Sammlung:

Ich lasse nun die Verzeichnisse und Beschreibungen der Denkmäler, so wie sie in der von den Königlichen Landdrosteien mitgetheilten Berichten der Ämter zc. enthalten sind, folgen und begleite sie erforderlichenfalls mit Anmerkungen und Handzeichnungen, theils aus meiner eignen Sammlung von deutschen Alterthümern, theils aus dem schriftlichen, vom Vereine angekauften Nachlasse des verstorbenen Geheimen-Raths von Spilcker.

## 6. Landdrostei Hildesheim.

(Hier hat eine ungemein ausgebildete Bodencultur von Steindenkmälern fast gar nichts, von Grabmälern nur wenig übergelassen. Trägt sich überall auch, ob von ersteren so viel wie in den übrigen Landestheilen vorhanden waren; das Baumaterial, die großen Granitgeschiebe, die dort, zum Theil noch jetzt, im Überflusse vorhanden sind, fehlen hier, wenn auch nicht ganz, doch in bedeutender Maße. Dazu kommt, wenigstens in dem südlichen Theile der Landdrostei jenseit der Werra, ein ganz verschiedener deutscher Volksstamm, die Katten, von den Cheruskern oder Sachsen nicht weniger verschieden, wie die Friesen von den Chauken.

Dagegen fehlt es nicht an Sagen und an Überlieferungen aus dem Mittelalter und aus der ersten christlichen Zeit. Ich habe von letzteren nur so viel aufgenommen, als zur Erklärung des Heidenthums erforderlich schien, das übrige muß einer andern Bearbeitung verbleiben.

Die Landdrostei zerfällt in zwei große Abtheilungen: in das Fürstenthum Hildesheim (ehemals ein geistliches) und in die Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen, häufig der Sitz mehrerer Linien unsers Fürstenhauses.)

### 1) Fürstenthum Hildesheim.

#### A. Amt Alfeld.

Hier finden sich überall keine heidnischen Denkmäler, dagegen die Sage, daß die am Holzerberge (im benachbarten Herzogthume Braunschweig) befindliche sogenannte Schulenberg oder Hühnen-Kirche von zwei Hühnen aus Dänemark, von denen der eine blind gewesen, auf einer diamantenen Bahre hergetragen worden sei. Der andere, blinde, Träger habe aber beim Übergange über die Leine einen Fehltritt gethan und die Kirche fallen lassen. Darauf habe sie der andere Träger aufgenommen und allein nach dem Holzerberge getragen, die Bahre aber in dem Berge versteckt (wo sie noch jetzt nebst der Kirche gesucht wird).

Berdient diese Sage, als Geschichte der Einführung des Christenthums in diese Gegenden vielleicht nicht Beachtung? Merkwürdig — die Familie von Alfeld in Dänemark soll von hier stammen!

#### B. Magistrat der Stadt Alfeld.

Hier im Stadtgebiete befinden sich eben so wenig eigent-

lich heidnische Denkmäler, aber doch ein paar Gegenstände, deren Ursprung dunkel ist. Der erste ist:

- a. der sogenannte blaue Stein am Rathhause \*) und
- b. der sogenannte Filderthurm am Holzer Thore.

Der sogenannte blaue Stein am Rathhause liegt an der rechten Seite der Eingangsthür, ist etwa  $1\frac{1}{2}$ ' hoch, unten an der Erde 1' und oben an der Spitze  $\frac{1}{2}$ ' dick. Von seiner dunkelblauen Farbe hat er den Namen erhalten. Wie er hieher gekommen und welche Ereignisse sich an ihn knüpfen, kann mit Gewißheit nicht angegeben werden. Nur so viel scheint sicher, daß er in dem Wappen der Stadt einen Platz gefunden, denn dieses zeigt einen runden hervortretenden, einem Steine ähnlichen Körper, dessen Farbe nach den Stadtbüchern blau ist.

Nach einer im Munde des Volks allgemein verbreiteten Sage hat sich an dem Steine Folgendes zugetragen:

»In grauer Vorzeit hatte sich ein aus dem alten Geschlechte derer von Hohenbüchen stammender Räuber, Namens Pippold, eine Höhle in der Nähe des Fürstlich Braunschweigischen Dorfs Brunkensen, etwa eine Stunde von Alfeld, zu seinem Aufenthalte gewählt und ihr seinen Namen gegeben. Ein begangenes Verbrechen soll ihn zur Flucht in diese damals noch sehr wilde Gegend veranlaßt haben. Die Höhle ist noch jetzt hoch an einem Felsen zu sehen; sie besteht aus zwei Abtheilungen, die mittelst eines durch den Fels getriebenen Ganges mit einander verbunden sind: die obere soll zu seiner Wohnung, die untere zum Stall für seine Pferde gedient haben; in der obern findet sich noch ein kleines Gemach ausgehauen, das man für seine Schlafstelle hält. In der Vorderwand ist ein Loch angebracht, mittelst dessen man die ganze Gegend überschauen kann; es diente dem Räuber zum

---

\*) Ich habe nachher Gelegenheit gehabt, mir eine Probe von diesem Steine zu verschaffen. Er gehört nach Herrn Hofraths Hausmann Mineralogie zu dem Geschlechte der Hornblenden, insbesondere zu dem sogenannten Diallag und ist im Bruche von schönem lauchgrüner Farbe und von Textur sehr derbe. Anstehend kann er in dem Alfelder Kalkgebirge nicht erwartet werden; er ist in diesem ein Fremdling und kann nur durch einen äußern Zufall (als Geschiebe) in diese Gegenden gelangt sein.

»Gewahrwerden der Reisenden, welche die im Thale nach Mü-  
»den führende Heerstraße einschlugen.

»Lippold war der Schrecken der Gegend, aber man konnte  
»seiner nicht habhaft werden, weil er die Verfolgenden durch  
»allerlei Kunstgriffe irre zu führen verstand, z. B. durch ver-  
»kehrt aufgeschlagene Hufeisen und dergl.

»Einst hatte ihn auch ein Streifzug in die Gegend von  
»Alfeld geführt, als gerade mehre junge Mädchen, unter denen  
»auch die Tochter des Stadtrichters, an einer Quelle sich belu-  
»stigten. Die Tochter des Stadtrichters gefällt ihm, er springt  
»aus seinem Hinterhalte hervor und entführt sie so schnell, daß  
»ihre erschrockenen Gespielinnen nicht im Stande sind, ihren Al-  
»tern und den Einwohnern der Stadt eine solche Nachricht von  
»der That zu geben, daß sie im Stande gewesen wären, den  
»Thäter daraus zu muthmaßen.

»Lange Zeit war verstrichen, als eines Tages eine blasse  
»abgehärmte Gestalt erschien und zum Rathhause wankte, um  
»dort laut dem damals noch röthlichen Steine ihre Ge-  
»schichte und daß sie die von Lippold entführte Tochter des Stadt-  
»richters sei, daß er sie bis jetzt in der strengsten Verwahr-  
»sam gehalten und sie und ihre Kinder aufs furchtbarste mißhandelt habe,  
»zu erzählen. Nur nach langem vergeblichen Bitten habe er ihr  
»verlaubt, einmal nach ihrer Heimath zurückzukehren, aber doch  
»nicht eher, als bis sie sich durch einen furchtbaren Schwur ver-  
»bindlich gemacht habe, keinem Menschen seinen Aufenthalt  
»und den Weg dahin zu verrathen. Er habe gedroht, wenn  
»sie es dennoch thäte, ihre Kinder zerschmettern zu wollen!

»Um nun ihren Schwur nicht zu brechen, erzählte sie dem  
»Steine ihr Schicksal, und als der Stein es hörte, ward er  
»ob solcher Gräuel blaß!

»Die Umstehenden und die Stadtknechte folgten nun der  
»Unglücklichen, die den Weg nach der Höhle zurückkehrte. Der  
»Räuber ward überfallen und, nachdem er eins seiner Kinder ge-  
»tödtet hatte, nach der Erzählung Einiger erdrosselt, nach anderen  
»aber mit heißem Wasser, das man in die Höhle goß, er-  
»stickt!« So weit die Legende.

Der sogenannte Filderturm (b) ist der einzige von  
den ehemaligen vielen Festungsthürmen, welche die Stadt um-  
gaben, übriggebliebene. Er ist sechseckig, etwa 80' hoch und 15'

breit, mit Thürmchen an der Seite und mit schönen Mauerzinken verziert und größtentheils von Sandstein-Quadern aufgeführt. Er hat früher zum städtischen Criminalgefängnisse gedient und muß in dieser Eigenschaft sehr sicher gewesen sein, indem die Verbrecher von oben herab in die einzelnen Gefängnisse herabgelassen wurden!

#### Anmerkungen:

1) In der Geschichte des blauen Steins haben wir nur einen Beleg zu der Redensart: »darüber möchte sich ein Stein erbarmen!« Allerdings mochten Eppold's Thaten, die herrlichen Stoff zu einer Novelle liefern, selbst wohl einem Steine zu Herzen gehen können; aber, was ist wahr an seiner Geschichte und in welchem Zeitalter spielt sie?

Das Gewisse ist die Höhle und ihr Namen, der Stein an der Thür des Rathhauses und, wie der Magistrat meint, seine Verewigung im Wappen der Stadt, alles Dinge, denen etwas Geschichtliches zu Grunde liegen muß.

Ist vielleicht ein Mädchen- und Güter-Räuber durch diesen Stein in seiner Höhle verrathen worden oder hat er endlich seinen Lohn an demselben bekommen und hat man diesen Gerichtsblock zum ewigen Andenken an dem Rathhause der Stadt aufbewahrt? Alfeld ist ein uralter Ort.

2) Der Filberthurm scheint allerdings aus christlicher Zeit herzustammen. Inzwischen führe ich aus Büsching und Sonne an, daß vor dem Holzerthore, wo dieser Thurm liegt, ehemals jährlich nach alter Ordnung ein Landgericht abgehalten wurde und daß diese Gerichtsabhaltung nach alter Ordnung auf die vorchristlichen Holzgerichte oder Holzdinge hinzudeuten scheine.

#### C. Amt Silberluhe.

In der Waldung der Gemeinde Wetteborn liegen noch zwei Grabhügel.

Beide Grabhügel, unter sich etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernt, liegen in der Nähe des Dorfs, etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde von demselben; der eine auf dem Antheile des Halbspäners Uhrberg, der andere auf dem des Halbspäners Thormann; ersterer südlich, letzterer südwestlich vom Dorfe. Jeder hat etwa eine Höhe von 10' und einen Umfang von 45 Schritten.

Um den Ersteren läuft eine 4' dicke Mauer (Steinsetzung) (?) von Bruchsteinen; um dem Letztern herum liegen einige vom Vieh aufgewühlte Steine, die in der Gegend nicht gefunden werden (also wahrscheinlich Reste einer ehemaligen Steinsetzung).

Der erste Hügel ist bis auf etwa 6' eingegraben, aber ohne Erfolg; der letztere ist bis auf eine kleine seitliche Vertiefung noch unberührt.

Das Amt bemerkt, daß in der Walbung der benachbarten zum Herzoglich Braunschweigischen Amte Sandersheim gehörigen Dorfschaft Dankelsheim mehre Grabhügel vorhanden sein sollen.

#### **D. Amt Liebenburg.**

Auf dem sogenannten Heidebrinke unweit Lüderode liegen mehre sogenannte Heidengräber. Sie bestehen aus 2½—3' hohen Erdhügeln, bei denen man fast nichts Eigenthümliches bemerkt, als daß die Erde, aus der sie zusammengesetzt, gereinigter von Steinen ist. Vor etwa 14 Jahren sollen Nachgrabungen Statt gefunden, aber keine Ausbeute geleistet haben. Ihre geschichtliche Bedeutung hat nicht ermittelt werden können; die Fläche, auf der sie liegen, ist Gemeindegeld und Weiderevier der Dorfschaft Klein-Mahner.

#### **Anmerkungen.**

Aus Privat-Nachrichten theile ich von diesem Amte Nachfolgendes mit:

1) Im Jahre 1829 wurden auf dem Pfarrhofe zu Havelah bei Grabung eines Brunnens 6' unter der Erde 20 Stück Urnen dicht bei einander stehend, mit Erde angefüllt, gefunden. Die Urnen waren von zweierlei Form, glöckenförmig, so daß sie nicht stehen können, und henkeiförmig mit ausgeschweiftem Rande; Beide aber gebrannt, so daß sie klingen und offenbar von feinerem Thon, als die gewöhnlichen Urnen. Eine nähere Untersuchung hat nicht ergeben, daß Asche zwischen der Erde befindlich gewesen. Die Urnen sind von dem Herrn Pastor Rippenberg in Verwahrung genommen, und dieser ist der Meinung, daß hier eine gemeinschaftliche heidnische Grabstelle vorhanden gewesen. An eben diesem Orte ist auch ein Granitblock in dem Garten des



Schullehrers gefunden, bei dem man Spuren einer künstlichen Bearbeitung und zwar den Versuch bemerkt haben will, ihm einen Kopf zu geben. Man glaubt, es habe ein Götzenbild daraus angefertigt werden sollen. In der Nähe von Haverlah liegt ein kleines Hölzchen, »Hilgerholz« (heiliges Holz) genannt, bei diesem Hölzchen ist im Jahre 1828 ein Schwert ausgegraben.

(Bei Bredelern auf dem sogenannten Heidenbrinke liegt eine Reihe von Todtenhügeln. Bei der Öffnung fand sich eine große Menge von Urnenscherben und auch eine unverlegte Urne mit Erde und Asche.)

#### E. Amt Peine.

Ehedem sollen

- a. in der Nähe der Stadt Peine,
- b. auf der sogenannten Stühheide,
- c. in der Equorder Feldmark,

Grabhügel und Urnen vorhanden gewesen, dormalen aber keine Grabhügel mehr sichtbar sein.

In der Nähe der Stadt sind zwei Urnen zufällig gefunden worden, wovon die eine zerbrochen, die andere nach Hannover gesandt ist.

Auf der Stühheide und im Equorder Felde hat der Herr von Hammerstein = Equord Nachgrabungen angestellt und Urnen entdeckt.

Noch wird bemerkt, daß an einem Kreuzwege zwischen Kl. = Lafferde und Münstedt auf der sogenannten Langenwiese (eine Gemeinheit) bis vor Kurzem mehre platte Steine, denen man den Namen »das weiße Kreuz« beigelegt habe, befindlich gewesen wären. Jetzt sind sie abhanden gekommen. Woher der Namen sich schreibe, sei unbekannt. (Die Lage läßt glauben, daß diese Steine Wegweiser gewesen.)

#### F. Magistrat zu Elze.

An dem höchsten Puncte der Elzer und Mehler Waldung, der Berg genannt, liegt der sogenannte Pöpychenstein. Die Elzer und Mehler Waldung liegt am nordöstlichen Eingange des Deister = Gebirges, insbesondere am sogenannten Osterwalde, einer Formation von sehr derbem und sehr zerklüftetem

Sandstein, so daß große Blöcke aller Orten umher liegen. Der Pápchenstein ist so ein stehengebliebener natürlicher Sandsteinfelsen auf dem Rücken des genannten Berges, von welchem man eine weite Aussicht genießt. Er ist überall 66, lang und an dem einen Ende 30' und an dem andern 13' über der Erde erhaben. Diese Erhabenheiten werden nach einer kleinen Handzeichnung durch zwei Zacken gebildet, die oben eine Art von Abplattung zeigen. Man glaubt, daß diese als Opferaltäre gedient hätten.

Anmerkung:

Wir haben nun schon drei natürliche Bildungen, von denen man glaubt, daß sie von den heidnischen Deutschen oder doch im heidnischen Alterthume zu religiösen Zwecken benutzt worden wären: der Taufstein im Amte Lauenau, der Garnwinderstein im Amte Cöppenbrügge und hier der Pápchenstein. Eine solche Anwendung ist nicht allein möglich, sondern sogar wahrscheinlich, und ich will sie im gegenwärtigen Falle auch nicht in Abrede stellen. Nur scheint mir die supponirte Art der Anwendung nicht angemessen, weil sie in der That mit vieler Beschwerde verbunden gewesen sein würde; viel eher möchte ich glauben, daß die obgedachten beiden Abplattungen zu Osterfeuern gedient haben; der Namen des Berges überhaupt scheint sogar dafür zu sprechen.

Im übrigen deutet der Namen »Pápchenstein« doch auf eine andere Bestimmung hin und im Allgemeinen berühren diese Gegenstände unsere Untersuchung weniger, da sie nicht zu den eigentlichen Denkmälern gehören.

Ein paar andere vom Magistrate erwähnte Denksteine, von denen der eine mit einer lateinischen Inschrift versehen, gehören vollends nicht hieher.

G. Magistrat zu Goslar.

Im Gebiete der Stadt befindet sich angeblich nichts anderes Heidnisches, als der so berühmte Altar des Crodo.

Dieser sogenannte Altar ist ein länglichviereckiger metallener Kasten, 3' 3'' lang, 2' 6'' breit und 2' 7'' hoch auf vier kleinen, knieenden, bärtigen Figuren ruhend, oben ganz offen, an den Seitenwänden durchbrochen, so daß Edelsteine daran

**Wächter gibt einen Hinweis auf einen Pöpchen Stein im Osterwald.**